

(2) Vielleicht zu Recht mit Hinblick auf Reinhardt stark am europäischen Machtstaat orientierte Forschungen, aber sicherlich zu Unrecht gegenüber Heinz Schillings breiter sozial-, kirchen-, politik- und kulturgeschichtlicher Herangehensweise wird das Paradigma der Konfessionalisierung im Band häufig im Hinblick auf seine Staatszentriertheit angegriffen. Die Konfessionalisierung betreffe vor allem die „common policy of secular authorities to allow just one confession...“ und mache „totalitarian claims“, die angesichts der Vielzahl von Gruppen und Phänomenen nicht haltbar seien (Lieburg S.1). Die Konfessionalisierung sei a priori mit dem Absolutismus verbunden („in an age of religious confessionalism connected to political absolutism“, S.90). Auch wenn man zugesteht, dass ein Vorhaben wie das hier vorliegende auf knappe Definitionen kaum verzichten kann, wird doch der Aufbau von ‚Strohmännern‘, die dann einfach empirisch widerlegt werden können, den Problemen kaum gerecht. Aus dem gemeinsamen Haus der lateinischen mittelalterlichen Kirche entwickelten sich seit der Reformation in scharfer Abgrenzung gegeneinander Kirchentümer, die sich alle als jeweils einzigen Erben der christlichen Kirche begriffen, sich in mancher Hinsicht aber von der mittelalterlichen Kirche nicht allein durch ihren erheblich höheren Organisationsgrad und durch die detaillierte Einführung ihrer Bekenntnisse (Konfessionsbildung), sondern vor allem auch durch ihren stärkeren disziplinierenden Zugriff auf Kleriker und Laien (Konfessionalisierung) gegeneinander abgrenzten und sich durch eben diese Bemühungen untereinander ähnelten. Wenigstens seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts konnten diese durch Kirche und weltliche Obrigkeiten teils gemeinsam gestarteten Bemühungen den Erfolg aufweisen, dass in kaum je zuvor dagewesener Breite auch illiterate Laien in Stadt und Land wichtige Detailbestände des ‚eigenen‘ Bekenntnisses nicht nur kannten, sondern die Anhänger der beiden anderen Bekenntnisse nur mehr bedingt als Christen wahrnahmen – jedenfalls so bedingt, dass selbst in den Niederlanden mit ihrer weitgehenden praktischen Tolerierung von Katholiken und Lutheranern das Konnumium zwischen den Konfessionen nurmehr eine kleine Ausnahme darstellte. Halten wir das einmal so fest, bleibt unbestritten, dass weltliche Obrigkeiten von dieser Entwicklung teils profitierten, sie teils förderten, aber auch selbst in den Strudel dieser Entwicklung gerieten. Das gilt insbesondere für die Valois in Frankreich, die absolute Ansprüche an ihre Herrschaft schon im Mittelalter stellten – vor, während, und nach der Konfessionalisierung, oder die Stuarts in England, Schottland und

Irland. Allein aus der ‚Widerlegung‘ vereinfachter Konfessionalisierungsdefinitionen lässt sich kaum neue Erkenntnis gewinnen. Am Rande sei bemerkt, dass ‚weltlich‘ besser nicht, wie im Band geschehen, mit ‚secular‘ übersetzt werden sollte – die beiden Begriffe meinen doch sehr verschiedene Dinge. Der ‚weltliche‘ Fürst war nicht ‚säkular‘ im modernen Sinne des Wortes.

(3) Da beispielsweise eine wirklich systematische Begriffsgeschichte von pietas in den einzelnen sich ausbildenden Konfessionen nicht geliefert wird, wird der Leser aufgrund der Beiträge zwar feststellen können, dass Momente der inneren Erbauung in allen Konfessionen stets vorhanden waren, im 16. wie im 17. wie im 18. Jahrhundert, nur ist das auch kaum von jemand ernsthaft bestritten worden. Ein systematischer Vergleich der Doppelfrage – wie unterschieden oder ähnelten sich fromme Unterweisung und (Selbst-) Prüfung der Gläubigen erstens im Vergleich der verschiedenen Konfessionen im Vergleich zueinander zu einem bestimmten Zeitpunkt und zweitens innerhalb einer Konfession im Zeitverlauf – kommt angesichts der gewählten Gliederung (Kommunikation, Imagination, usf.) nicht zustande. Ob Hartmut Lehmanns Insistieren auf ‚der‘ Krise des 17. Jahrhunderts hier Abhilfe schafft, muss umstritten bleiben. Dem unbeschadet liefern einzelne Beiträge interessante Einzelinformationen.

Rotterdam

Robert v. Friedeburg

*Franz Xaver: Briefe und Dokumente 1535–1552. Hrg. von Michael Sievernich SJ unter Mitarbeit von Wolfgang Fritzen. In der Übersetzung von Peter Knauer SJ, Regensburg, Schnell und Steiner 2006 (= Jesuitica Bd. 12), 502 S., ISBN 978-3-7954-1875-5.*

*Gottfried Wilhelm Leibniz: Der Briefwechsel mit den Jesuiten in China (1689–1714). Französisch/Lateinisch-Deutsch. Hrg. und mit einer Einleitung versehen von Rita Widmaier. Textherstellung und Übersetzung von Malte-Ludolf Babin, Hamburg, Felix Meiner Verlag 2006 (= Philosophische Bibliothek Bd. 548); 894 + CXXXVII S., ISBN 978-3-7873-1623-6.*

Die beiden hier anzuzeigenden, mustergültigen Übersetzungen bzw. Editionen dokumentieren auf anschauliche Weise das derzeit florierende Interesse der Forschung am Jesuitenorden und insbesondere seiner Korrespondenz. Dass die zahllosen Briefwechsel, die von den Ordensmitgliedern mit unterschiedlichsten Adressaten geführt wurden, eine oder vielleicht sogar die entscheidende Quellen-



gattung für weite Teile der Ordensgeschichte sind, war unter Spezialisten lange bekannt. Umso mehr ist zu begrüßen, dass Ausgaben wie die hier anzusehenden diese hochrangigen Texte vermehrt auch einer breiteren Leserschaft zugänglich machen. Dem Textbestand nach bieten beide Werke den jeweils bekannten Kanon: Sievernich bietet eine vollständige Übersetzung der Franz-Xaver-Briefe aus den *Monumenta Historica Societatis Iesu*, während Widmaier ihre Sammlung von Leibniz' Chinakorrespondenz aus dem Jahr 1990 (verbessert und gelegentlich korrigiert) zum Abdruck bringt.

Franz Xavers Briefe erlauben einen Blick in die Frühphase nicht nur der jesuitischen Mission in Ostasien, sondern auch in die Gründungsjahre der Gesellschaft Jesu. Vieles, das später als typisch jesuitisch gelten wird, kann hier in der Entstehung besichtigt werden. Franz Xaver selbst ist als Missionar zunächst Lernender, der sowohl bei der Einschätzung der fremden Umgebung wie bei der Entwicklung einer geeigneten Vorgehensweise experimentiert, Fehler macht und schließlich aus der wachsenden Erfahrung heraus die Grundlagen der erfolgreichen Missionsbemühungen späterer Jesuiten legt. Von diesen Lernprozessen, aber auch von seinem Befremden dem Anderen gegenüber sowie von seinen Bemühungen, die neuen Erfahrungen mit den traditionellen christlich-europäischen Deutungsmustern zu begreifen, kann sich der Leser von Sievernichs Ausgabe leicht überzeugen. Neben einer knappen, aber anschaulichen Einführung des Herausgebers, bietet sie in zahlreichen Fußnoten Verständnishilfen, ohne dass dies zu einer richtiggehenden wissenschaftlichen Kommentierung und Annotierung wird. Peter Knauer, der bereits zahlreiche andere Grundtexte des Jesuitenordens übersetzt hat, übersetzt Franz Xavers Briefe nahe am Originaltext, dessen Duktus oftmals (und absichtlich, vgl. Einleitung) auch im Deutschen erhalten bleibt. Da die Originaltexte der Übersetzung nicht beigegeben sind, ist eine solche Übersetzungsweise sehr vorteilhaft, zumal es Knauer gelingt, trotzdem einen flüssig lesbaren Text zu gestalten. Stichprobenartige Vergleiche mit den Originaltexten machen die uneingeschränkte Verlässlichkeit der Übersetzung deutlich.

Mit Leibniz' Korrespondenz, die sich nicht nur an Jesuiten in China, sondern auch an solche in Paris richtete, liegt ein erstrangiges Dokument für das Verhältnis Europas zur außereuropäischen Welt allgemein und speziell zu China vor. Man erfährt von den Schwierigkeiten und der Begierde, die den Informationserwerb steuerten. Deutlich werden die Anstrengungen und Grenzen euro-

päischer Gelehrter, die fremden Kulturen zu verstehen. Nicht zu übersehen ist dabei, wie sehr der heimische Begriffs- und Denkraum die Wahrnehmung neuer Eindrücke prägte. Die ambivalente Rolle des christlichen Weltbildes, das den lernenden Zugang zur chinesischen Kultur ebenso ermöglichte wie durch seine starren Vorgaben begrenzte, wird auf fast jeder Seite greifbar. Es sind insbesondere diese Aspekte der Eingliederung ‚Chinas‘ in das europäische philosophische Weltbild, mit denen sich die äußerst kundige, wenngleich ungemein dichte und komplexe Einleitung von Widmaier hauptsächlich befasst, die sehr konzentrierte Lektüre verlangt. Die Herausgeberin, als einschlägige Expertin seit langem ausgewiesen, bietet hier ein weites Panorama der zeitgenössischen philosophischen und theologischen Hintergründe, vor denen Leibniz' Interesse an China erst eigentlich verständlich wird. Fragen der Chronologie, der Missionsmethode und der Zahlentheorie müssen hier ebenso miteinbezogen werden wie die missionspolitischen Rahmenbedingungen, auf die Widmaier ebenfalls ausführlich zu sprechen kommt. Letztlich ist die Einleitung dabei freilich v. a. an der Person Leibniz' und nur über diese an seinen jesuitischen Gesprächspartnern interessiert. Aspekte der Ordensgeschichte kommen bei Widmaier zur Sprache, doch insbesondere in ihrer Relevanz für Leibniz. Dabei liegt der Reiz dieser Sammlung nicht zuletzt darin, auch reichen Aufschluss über das Selbstverständnis und die gelehrten Praktiken des Ordens geben zu können. Es wird deutlich, wie offen der Orden auch protestantischen Gelehrten gegenüberstand; Differenzen innerhalb des Ordens – politischer oder intellektueller Natur – werden angesprochen; Abläufe und Pannen missionarischen Alltags werden erkennbar. So bleibt zu hoffen, dass der reiche Fundus an Informationen nicht nur der Leibniz-, sondern auch der Ordens- und Missionsforschung Anregungen zu vermitteln vermag. Malte-Ludolf Babin hat die abgedruckten originalsprachigen Texte in ein äußerst stilvolles und oft geradezu unterhaltsam zu lesendes Deutsch gebracht. Dazu hat sich der Übersetzer gelegentlich einen Schritt vom Original entfernt, doch haben Stichproben erwiesen, dass der Sinn des Originals dabei durchgängig sehr genau getroffen wurde. Insgesamt ist Babin uneingeschränkte Bewunderung für diese übersetzerische Leistung zu zollen. Gleiches gilt auch für den ungemein reichen Anmerkungsapparat (609–799), der die insgesamt 70 Textstücke in zahllosen Details souverän und wissenschaftlich weiterführend kommentiert. Eine rundherum beeindruckende Ausgabe!

Frankfurt a. M.

Markus Friedrich